

Ersteinstufige
nachmitt. mit Sonntags-
der Sonn- und Feiertage.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.
vierteljährlich 1.60 Mk.
halbjährlich 3.00 Mk.
jährlich 5.50 Mk.
Durch die Post bezogen
1.65 Mk. zinkl. Postgebühren.

Die Neue Welt!
(Unterhaltungsbeilage)
monatlich 10 Pf.

Verlags- und Druckerei:
Redaktion: Nr. 1047.
Erscheinensort: Nr. 1047.
Gesamtdruckerei:
Bochumerstr. 104/105.

Die Neue Welt

Infektionsgebühr
besteht für die 6 Spalten
beständig über dem Namen
30 Pfennig.
Die ansonstige Anzeigen
25 Pfennig.
Im rekultivierten Gebiet
besteht die Gebühr 70 Pfennig.

Infierate
Die in dieser Nummer
enthaltenen Beiträge
müssen spätestens
mittags halb 10 Uhr in der
Druckerei eingekassiert
sein.

**Erhalten in die
Post.**

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebnerverda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.
Expedition: Post 42/43. Geöffnet werktags von 7 Uhr früh bis 7 Uhr nachm. • Redaktion: Post 42/43. Sprechstunde werktags 1/2-1/2 Uhr mittags.

Die Eunuuchenpartei.

Seidem Herr Nieber von Hanjabin das hübsche Wort von den „politischen Eunuuchen“ geprägt hat, die „Angst vor dem eigenen Contingent“ haben, hat es sich schnell im politischen Sprachgebrauch eingebürgert. Es ist auch eine ganz angemessene Bezeichnung derjenigen, die in der Politik eine Rolle spielen wollen, ohne doch wie es scheint, eine eigene politische Meinung zu haben. Die „politisch Geschlechtslosen“ also.

Nun muß jedoch auffallen, daß Herr Nieber das Wort ganz offenbar in erster Reihe auf die Nationalliberalen gemeint hat, während er doch selbst ein Nationalliberaler ist. Er hat auch, so viel wir sehen, keineswegs die Absicht, dieser Partei wegen ihres Eunuuchentums den Rücken zu wenden. Der Zusammenhang dürfte wohl der sein, daß er selbst durch sein Beispiel die auch durch seine scharfen Worte seine Parteigenossen aufzurütteln, zu politischen Mannbarkeit zu erziehen, ihnen den Geist der Männlichkeit einzubringen, den sie nach seinem Zeugnis nicht besitzen. Er wird vermutlich hoffen: wenn er ihnen sagt, was sie für Waisenkinder sind, dann werden sie sich schämen und werden sich aufheben. Der „Wille zur Macht“, von dem er sich so viel verspricht, werde bei ihnen einfließen.

Solche Hoffnung entspricht durchaus den bürgerlichen Gedankenängsten, die stets in den Ideen der Menschen die Ursache ihrer Verfallsstadien sind: weil die Nationalliberalen so wackelkopfige Kerle sind, deshalb nehmen sie eine so feierliche Haltung in der Politik ein; man rede ihnen ernstlich ins Gewissen, man bringe ihnen den „Wille zur Macht“ bei, und sie werden sich ändern und werden.

Herr Nieber, Herr Nieber wie eine Enttäuschung erleben. Durch noch so heftige Worte werden sich die Nationalliberalen nicht ändern lassen. Und wie sein politisches Schicksal nach diesem Kampf steuert, dem ist von vornherein der Scheiterns gewiß. Herr Nieber geht nicht, darf sich nicht damit begnügen, daß die Nationalliberalen politische Eunuuchen sind, sondern er muß zu erkennen suchen, warum sie es sind. Es bringt uns in der Politik nicht weiter, die Handlungen einer Partei mit scharfen Worten zu beurteilen — so treffend diese Worte auch sein mögen —, sondern es kommt darauf an, sie zu verstehen. Dann wird man sich nicht in falschen Erwartungen wiegen und vor Fehlern in der eigenen Politik besser bewahrt sein.

Es gilt allgemein als feststehend, daß die Nationalliberalen in der praktischen Politik niemals etwas anderes gewesen sind als Handlanger der Konservativen, und man hat daraus geschlossen, daß sie eigentlich „verkappte Konservative“ seien. In der Tat lassen sich in der ganzen 45jährigen Geschichte der nationalliberalen Partei wohl nur sehr wenige Beispiele aufweisen, wo sie nicht mit den Konservativen Hand in Hand gegangen wäre. Und dennoch ist das obige, allgemein über sie gefällte Urteil falsch. Wohl ist es richtig, daß durch die gemeinsame Tätigkeit beider Parteien eine ganze Menge rein konservativer Gesetze geschaffen worden sind, nämlich alle diejenigen, die auf eine Stärkung der Krone und der obrigkeitlichen Gewalt abzielen. Dahin gehören z. B. alle Militärgesetze, so lange das Deutsche Reich existiert; dahin gehört die Schaffung der großen Flotte. Dahin gehören die Gesetze des Kulturkampfes, das Sozialistengesetz und alle anderen Gesetze, welche die Freiheit der Person und der Meinungsäußerung einschränken. Wir nennen solche Gesetze konservativ, weil sie die Macht des Volkes niederknien. Das ungleiche Recht aber und die Stärkung der Krone und dem Zweck, die Vorrechte der Herrschenden zu schützen, das sind die eigentlichen und inneren Grundzüge des Konservatismus.

Aber daneben hat die gemeinschaftliche Tätigkeit der Nationalliberalen und Konservativen doch auch eine ganze Reihe liberaler Gesetze geschaffen. Ein großer Teil der Wirtschaftsgesetzgebung — wenn auch nicht die gesamte — ist liberal. Wir erinnern nur an die Gewerkschaften und Freizügigkeit. In die Gründung des Deutschen Reiches war von jeher eine liberale Forderung der Konservativen früherer Jahre, welche war sie ein Bismarck. Nicht umsonst sind die konservativen Anhänger der Herr Jahre mit Bismarck in einen beständigen Konflikt geraten wegen seiner liberalen Gesetzgebung. „Eine ihrer Traditionen nach der anderen“, sagt ein fortschrittlicher Schriftsteller, „hatte Bismarck über den Dämon gehorcht; Gewerkschaften, Freizügigkeit, allgemeines gleiches direktes Wahlrecht, Auslösung Ostpreußens aus Deutschland, Verjagung deutscher Randbestirnten, deutsches Kaiserthum, Konstitutionalität“ — das alles waren Handlungen nach dem Vorgehen der Liberalen. Und sogar die Flotte und indirekten Steuern, der eigentliche Kern der liberalen Einrichtungen. Wer's nicht glaubt, lese die treffliche Abhandlung Kautskys in seinem Arbeiterprogramm.

Aber haben wir nicht schon gesagt, daß ungleiches Recht der innere Kern konservativer Prinzipien ist? Wie können wir dann Flotte und indirekte Steuern eine liberale Einrichtung nennen, da ihr als nachgelagerter Zweck doch eine stärkere Verfestigung der Krone, eine Entlastung der Krone, also ungleiches Recht ist und da sie doch mit eben diesem Zweck, neuen auch von den liberalen Verhängnissen befreit werden? Wir nennen sie doch heutzutage liberale Einrichtungen, weil sie in ihrer Entstehung dem liberalen Bürgerthum liegen. Und damit kommen wir an den springenden Punkt.

Von altersher hat man sich gewöhnt, den Unterschied und Gegensatz zwischen liberal und konservativ im Gegensatz der Forderungen „gleiches Recht“ und „ungleiches Recht“ zu sehen. Das war auch ganz richtig — vor 100, ja noch vor 70, oder 50 Jahren. Nur darf man nicht vergessen, daß der Liberalismus damals das gleiche Recht für alle forderte, weil es im Interesse des bestehenden Bürgerthums nötig war, die damaligen Vorrechte des Adels zu beseitigen. Aus dem gleichen Grunde war damals der Liberalismus auch republikanisch. Denn die Staatsgewalt, damals wie immer der Regierungsausübung der Herrschenden, war ein Werkzeug, die bestehende Staatsordnung, d. h. also die Vorrechte des Adels zu schützen. Schwächung der Staatsgewalt, Sovereinität des Volkes war deshalb eine der ursprünglichsten liberalen Forderungen.

Da vor in den über 70 Jahren die nationalliberale Partei gegründet, und wer die Geschichte ihrer Entstehung kennt — auf die wir hier aus Mangel an Raum nicht eingehen können — der weiß, daß es sich dabei gerade um eine Stärkung der Krone gegenüber dem Parlament handelte. Weil dies die Fortschrittspartei verneinete, deshalb traten die Nationalliberalen aus ihr aus und gründeten ihre neue Partei. Diese nahm also ohne Zögern in ihren Liberalismus einen wesentlichen Grundzug der Konservativen auf. Und sie fand damit stürmischen Beifall in den weitesten Kreisen des liberalen Bürgerthums. Denn sie wurde sofort die stärkste liberale Partei und ist es bis auf den heutigen Tag geblieben. Daraus folgt doch klar und deutlich, daß das bestehende Bürgerthum, also die Masse des liberalen Elements im Lande, die Sovereinität des Volkes nicht im Herzen will, daß es vielmehr jetzt der alten konservativen Forderung nach einer starken obrigkeitlichen Gewalt beigestreut ist, die natürlich wiederum nur den Zweck haben kann, die bestehenden Vorrechte zu schützen und die Volksmasse niederzuhalten. Warum das liberale Bürgerthum das will, das ist gewiß nicht schwer zu erraten. Man braucht nur daran zu denken, daß die heute bestehenden Vorrechte nicht mehr dem Adel, sondern dem Reich, das ist eben dem liberalen Bürgerthum selbst zugute kommen.

Denn man sich diese Zusammenhänge vor Augen, so erklärt sich leicht die Haltung der Nationalliberalen. Wenn es Spaß macht, der mag sie immerhin zu nützen sein. Nur soll man nicht vergessen, daß dieses Eunuuchentum das eigentliche Wesen ihrer Partei ausmacht. Es ist leicht, von ihnen ein lares Bismarckentum oder von Liberalismus oder zum Konservatismus zu verlangen, denn sie sind keines von beiden. Es verlohnen vielmehr, wie sie selbst schon oft ganz richtig gesagt haben, die Auslösung und den Zusammenbruch der konservativen mit den liberalen Bestrebungen.

Kriegsbege um Marokko.

„Wozu ist die Flotte gebaut?“
Wozu unsere ganze Mühsal, wenn nicht endlich einmal losgeschlagen wird? Diesen Überlegungen bringen eine Anzahl Stimmen zum Ausdruck, die am Kriegs-Genen. „Wenn, Worten ein Interesse haben. Die sächsischen Konservativen erlassen eine Erklärung, in der es heißt: Die wahrhaft deutschführenden Männer verstanen es schon längst nicht mehr, wie man unserem Volke die Kosten einer so gewaltigen Rüstung auferlegen und gleichgültig in allen Fragen äußerer Wadtpolitik eine Haltung einnehmen konnte, die uns immer mehr in Gefahr brachte, in der Welt nicht mehr wüßig zu sein zu werden. Das deutsche Volk kann von der Reichsregierung verlangen, daß sie bis zum Ende diejenige Festigkeit zeigt, die in einer solchen, für unsere spätere Zukunft bedeutsamen Frage unerlässlich ist und in einem Heere von 5 Millionen ausgebildeter und disziplinierter Streiter ihren Rückhalt findet.“

Nach heutzutage wird ein aktiver Offizier aus Hannover, der der berichtigten Flotte einen Brief auf ihren berichtigten Gehalt geschrieben hat, in dem es heißt: Der scharfe Angriff der Nord. Allgem. Zeit. gegen den von maderer Materialbedürfnisse diktierten Artikel der Flotte veranlaßt mich, der hochverehrten Redaktion wärmste Zustimmung auszusprechen. Wäre dieser Artikel auch nur ein wenig weniger schärfend, so hätte ich mich nicht so sehr an der Spitze der Flotte gebaut. Ich war damals sehr empört über solche Verleumdung des nationalen Gefühls und Stolzes; ich glaube heute, der Mann hatte Recht, denn wozu dienen Armeen und Flotte, wenn wir uns doch immer fürchtend an die Wand drücken und beiseite schieben lassen? Einen patriotisch, deutsch liebenden Mann tut es daher wohl, einmal einen kräftigen Artikel zu lesen.

Wozu dient die Ausrüstung und die Flotte, wenn wir nicht endlich einmal losgeschlagen? Das ist immer wieder die brutale Forderung. Hier zeigt sich deutlich, daß die ungeschwehlichen Ausrüstungen den härtesten Anreiz zum Kriege, die höchste Gefahr für den Frieden sind. Man darf nicht vergessen, daß diese blutdürstigen Kriegsförderer den einkaufstüchtigen herrschenden Klassen angehören!

Krieg, weil's uns so gut geht!
In einer Auseinandersetzung über die Marokkofrage erklärt die Deutsche Tageszeitung, daß sie keineswegs grundsätzlich gegen einen Krieg ist, denn:

Ganz abgesehen davon, daß gerade das Deutsche Reich besser für den Krieg gerüstet und sich in einem höheren Stande der Bereitwilligkeit befindet, als alle anderen Mächte der Welt, halten wir es auch, ganz allgemein betrachtet, für vorzuziehen, ja, unter Umständen für nötig, wenn ein großes Volk innerlich gewisser Zeiträume hat die praktische Existenzfrage gestellt, nicht, sonst tritt leicht, ja mit einer gewissen Naturnotwendigkeit, der Zustand ein, daß es ihm „zu gut“ geht. Für das Volk gilt hier das gleiche, wie für den einzelnen Menschen.

Die Punkte sind also für einen Überfall — bei den anderen. Ihr altes Handweh!

Der Parteivorstandsauftrag — „Landesverrat“.
Der Vorwurf des Parteivorstandes, in Massenversammlungen gegen die Kriegsbege zu protestieren und die Einberufung des Reichstags zu fordern, hat die Kriegsinteressen in Wut gebracht. Die Deutsche Tageszeitung sagt zu dem Auftrag: Es lohnt wahrhaftig die Mühe nicht, sich mit diesen geschwollenen Redensarten ernstlich zu beschäftigen. Der Parteivorstand ist so vorzüglich gewesen, die Grenze nur zu streifen, aber nicht zu überschreiten, jenseits deren der fahbare Landesverrat beginnt. Wer in einer solchen Stunde in solcher Weise zu den Waffen zu reden wagt, der darf sich nicht wundern, zu den vaterlandslosen Gesellen gezählt zu werden.

Nur die wußtlosen Redensarten und profoklistischen Kriegsmateriallieferanten sind gute Arbeiter.

Ein konservativer Arbeiter.
Der Kriegsbege und die Arbeiter sind nicht abträglich der kräftigen Arbeiter, der die von der Norddeutschen besetzt worden, zu schmerzen. Es bruch jetzt eine ganze Seite Zustimmungserklärungen zu dem vollen Separatist. Darunter befindet sich auch ein Arbeiterstimme, die sie wie folgt präzisiert:

„Daß die Sozialdemokratie noch nicht alle heutzutage Arbeiter mit ihren Ideen vergiftet hat, zeigt folgendes Schreiben eines Hamburger Arbeiters, das wir ohne jede Umänderung abdrucken.“

„An die Zeitung genannt die Flotte.
Redaktion wahrheitsgemäß in Berlin.
Ich der Arbeiter und so mancher von meinen Kollegen, wir bitten ebenfals das Abkommen mit Frankreich, ich, es ist zu traurig. Wie weiß und traurig unsere Auslandspolitik ist. Jawohl laßt den Franzosen das bische Marokko es ist nicht für den Deutschen Reich, ruft Berlin und den nahmen Kontor zurück es ist alles alt und unser Kontor bleibt nicht.“

Ich das Zweige Friedensgenosse, geht den Franzosen ihr Glas und Bohringen, dann wird wohl Deutschland den Einigen Sozi. Frieden Erreichen, wir wollen uns von Frankreich ein Stückchen Altbürger Seide verzeichnen lassen. Dort können unsere Politiker sich Janken mit den Sonntags Ausfüglern. Die Politik, nein. Da findet man keine Worte, haben wir nicht auch das Recht auf andre Erde, wie jedes andre Land. Aber Der Reich, er wartet bis andre zugebath haben. Dann will der Reich auch was haben, aber es geht in wie Helten Binden, er muß nehmen was es bekommt nicht die Deutsche Politik, uns fehlt ein großes Kapital L. Der könnte wohl etwas erreichen mit dem Reich! Ich will schließen ich mach gar nichts mehr davon reden und Lesen.“

Diesen „Volk“-begehrten Arbeiter hat allerdings die Sozialdemokratie noch nicht mit ihren Augen „vergiftet“, sonst würde er nicht mehr solch fideles Zeug schreiben. Wir neben der Flotte auch nicht dieses arme Opfer preußisch-deutscher Schulvernauldrigkeit, es repräsentiert ja das Ideal der von den Politikern gewünschten Volksbildung. Es ist ein anerkennenswerthes Zeichen beginnender politischer Erleuchtung, daß die Flotte gerade diesen Arbeiter zu warm als patriotischen Mitarbeiter rekrutiert; man wird künftig, wenn die Flotte wieder in der politischen Arena erscheint, immer an ihr würdigen Bekant, den Hamburger Arbeiter mit seinem Marokkofrisen denken müssen.

Friedensdemokratie.

Aus Barcelona (Spanien) wird gemeldet. Die von den Sozialisten einberufene Protestversammlung gegen den Krieg fand im Theater von Marina fast und war von etwa 4000 Personen besucht worden. Die Vertreter des französischen allgemeinen Arbeiterebendes führten heftige Reden und erklärten, daß die Sozialisten in ihrer Burg durch den Gesamtaufstand bekämpfen müßten.

Politische Uebersicht.

Halle a. S., den 10. August 1911.

Die ersten Rabaupatrioten.

In der Zeit, die der Kampf gegen die Flotte ist, werden wir unsere neuen Altkämpfer, das es diesmal mit den Franzosen leider doch nicht wird, fürs erste mit ein paar getrennten Rücksichten begnügen. In Berlin besteht eine sächsische Kolonie, die nächster Tage mit Festzug und Verkleidungen ihr 50jähriges Stiftungsfest abhalten will. Rings kommen die

Hon. Reichsminister des Innern hat der Reichsregierung unter Zustimmung des Reichstages die folgenden Beschlüsse mitgeteilt:

Aus der Partei.

Westpolitik, Westkrieg und Sozialdemokratie!

Unter diesem Titel ist ein vom Parteivorstand herausgegebenes Flugblatt erschienen, das die Westpolitik behandelt. Das Flugblatt ist an die Bezirksvereine versandt und wird den Organisationsstellen in den nächsten Tagen ausgestellt werden.

Von der Parteiführung.

Es liegt nunmehr fest, so schreibt die Brandenburgische Zeitung, daß in diesem Jahre die Parteiführung ausfällt. Die Höhe der Reichstagsabgaben ist so geraten erschienen, alle Kräfte der Partei für diese agitativen Aufgabe aufzunehmen.

Beliebte Lebenserinnerungen.

Der Verlag von J. B. Neumann, in Stuttgart, gibt ein Buch, das die zweite Teil von August Bebel's Leben in einem Band zusammengefaßt enthält. Wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, wird es im Anfang Oktober dieses Jahres zur Ausgabe bereit liegen. Bebel entrollt hier vor dem Leser die innere Geschichte der Partei während der Jahre 1889 bis 1878, wie sie immer nicht gedacht werden kann, unterliegt von einer schließlichen Darstellung und Einblendung, die nur dem zu eigen sein kann, der nicht nur alles selbst erlebt, sondern in den Ereignissen eine aus schlagende Rolle innegehabt hat. Zu gleicher Zeit wird der erste Teil des Buches in einer neuen, durchgeführten Auflage erscheinen. Änderungen wesentlicher Natur sind nicht vorgenommen worden.

Amerikanisches Parteijubiläum.

C. M. Neuhoff, 28. Juli 1911.

Mit dem heutigen Tage ist ein Jahrestag seit der Vereinigung der sozialistischen Parteien in Ausnahme der sozialistischen Arbeiterpartei (Economic Aidung) in der Sozialist Party (sozialistische Partei) verlossen. In dieser verhältnismäßig kurzen Spanne Zeit hat sich die sozialistische Partei geradezu phänomenal entwickelt. Hatte die Gruppen, welche auf der Einigungsconferenz in Indianapolis am 29. Juli 1901 bei der Gründung der Sozialist Party bestanden, insgesamt eine Mitgliederzahl von etwa 7000 aufzuweisen, so beträgt heute die Zahl der organisierten Genossen der Sozialist Party über 80.000. Fast in gleichem Maße ist die Stimmengabe der Partei gewachsen. Bei den allgemeinen Wahlen im November letzten Jahres unterstützte die Partei 800.000 Stimmen, was eine Verzehnfachung innerhalb eines Jahres bedeutet. Und die Steigerung des Einflusses der Partei auf unser gesamtes politisches Leben läßt sich überhaupt nicht mit Zahlen bemessen.

Aus Anlaß des Parteijubiläums veröffentlicht das englische Parteiorgan in seiner heutigen Nummer Artikel der beiden Hauptkämpfer der früheren feindlichen Fraktionen, der Genossen Berger und Hillquit. Wenn auch die Ausstellungen der beiden Genossen keine neuen Einseitigkeiten enthalten, so sind sie doch interessant genug, um einen kurzen Hinweis zu verdienen. Genosse Berger erinnert daran, wie er es durch ein Ausstellen der sich sonst bekämpfenden Vertreter von Chicago und Newport erreichte, für die beiden von ihm vertretenen Hauptfraktionen, namentlich Autonomie für die Staatsparteioorganisationen und für die Aufnahme der Gegenwartsforderungen in das Parteiprogramm, eine Mehrheit zu erlangen. Und Genosse Hillquit schildert in humorvoller Weise Epikoden aus der Periode vor der Gründung der Sozialist Party; noch Ende der 80er und Anfang der 90er Jahre bestand die Möglichkeit fast ausschließlich aus Deutschen. Trotz ihrer kampfhaften Vertriebe wollte die „Amerikanisierung“ der Partei nicht gelingen. Die Amerikaner blieben aus, so daß man sich beispielsweise in der Stadt geizig umgab, ein den englischen Sprache unkundigen Genossen zum Oberbürgermeisterkandidaten zu nominieren. Erst nachdem dem Genossen gesagt worden war, daß ihm die Kenntnis des Englischen eher schaden denn nützen könne, habe er sich zur Annahme der Kandidatur bereit erklärt.

Wie ganz anders liegen die Dinge heute. In vielen Tausenden Gemeindevorstellungen sind die Genossen eingebürgert, über dreißig Bürgermeistereien und Oberbürgerämter sind mit Genossen besetzt. Vertreter der Partei sitzen in einer Reihe wichtiger kommunikativer Körperschaften, und selbst im Kongreß sitzt ein sozialistischer Abgeordneter. Und 150 Zeitungen und Zeitschriften, von denen der Appeal de Reason allein eine Auflage von einer halben Million hat, verkünden das Evangelium des Sozialismus.

Die Zentrumsparade in Mainz.

Die zweite öffentliche Versammlung des Katholikentages warf ein großes Schlaglicht auf die ultramontane Sozialpolitik und ihre Motive. Der Zentrumsabgeordnete Trimborn-Böll hielt eine Rede und wies auf das Gebiet der Sozialpolitik. Er betonte, daß alles Gegenwärtige Streben hand in Hand gehen müsse mit dem Glauben an das Weltansehen.

Er stimmte dann ein begeistertes Ja an auf die deutsche Sozialpolitik. Auf den Einwand des Erklärers der Sozialdemokratie, daß die Sozialpolitik erwiderte der Redner: „Welche Angriffsflächen würde die heutige Gesellschaftsordnung an die Sozialreform der Sozialdemokratie geboten haben. Sie wäre er, die Sozialdemokratie, allmächtig, wenn nicht eine christlich-nationale Arbeiterbewegung ihr entgegengetreten wäre, die ihre Daseinsberechtigung nur in Sozialreform und Sozialpolitik findet.“ Und die christliche Sozialreform und die christliche Gewerkschaftsbewegung haben, wie Trimborn eingeleitet, nur den Zweck, der Sozialdemokratie entgegenzuwirken und entspringt also der Gerechtigkeit vor der Sozialdemokratie.

Wenn aber Trimborn der Sozialreform ein hohes Loblied sang, so verwarf der nachfolgende Redner, Landesrat Dr. Schmidtmann-Düsseldorf, der über das Thema: Caritas (Wahrheitsgefühl) und Leben sprach, die Sozialpolitik. Er führte u. a. aus: „Hat das Mischenwert der sozialen Gerechtigkeit unter Volk glücklicher gemacht? Sind die Massenangehörigen und der Volk gemindert worden? Nein! Was tut uns not? Was kann helfen, wenn sogar das Mischenwert der sozialen Gerechtigkeit verfallen?“ Antwort: „Die soziale Frage wird nur gelöst durch die christliche Caritas.“ Also nicht Sozialpolitik, sondern christliche Wohltätigkeit löst die soziale Frage.

Die 3. geschlossene Versammlung am Mittwoch vormittag nahm einen für den Katholikentag ungewöhnlich lebhaften, stürmischen Verlauf. Anlaß dazu gab der von der Kommission vorgeschlagene Mittelfranchiseantrag; er forderte, „da es zur Erhaltung und Berechtigung des für Kirche und Gesellschaft notwendig ist, daß derselbe stets hinreichend Arbeit und Wohlstand habe, unter Hinweis auf die Gebote der Nächstenliebe alle Katholiken auf, bei Vergeltung von Arbeit und bei Einkauf zunächst die Handwerker und Kleinverarbeitenden zu berücksichtigen.“ Ein Barzler rügte, daß heißt Geistliche und Nonnen ihren Bedarf im Warenhaus von Tisch beden. Man dürfe Warenhäuser nicht unterstützen. — Der christliche Gewerkschaftsführer Stegerwald-Böhlern übernahm nichts von der Resolution, denn mit demselben Recht könnten sonst die Arbeiter für den nächsten Katholikentag beantragen, es als ein Pflicht der Nächstenliebe zu betrachten, daß die Unternehmer die Löhne erhöhen. — Arbeiter und Mittelfranchisten waren also verschiedene Motive gegen den Antrag. — Nach einer heftigen Debatte wurde die Abstimmung durch Hampelesung vorgenommen; sie ergab die Annahme des Kommissionantrages mit 198 gegen 96 Stimmen. Die anwesenden Parlamentarier und christlichen Gewerkschaftler Hies, Giesberts und Stegerwald stimmten gegen den Antrag. Das war jedenfalls die erste heftige Auseinandersetzung auf einem Katholikentag, die bis jetzt die so sorgsam verteilten Gegensätze im ultramontanen Lager beleuchtete.

Oberlandesbischof Marz-Düsseldorf sprach in der öffentlichen Versammlung am Mittwoch nachmittag über die Schlußfrage. Er betonte, daß die Hauptforderung der Katholiken die konfessionelle Schule sei. Christliche Eltern können kein Vertrauen mehr zur Schule haben, wenn der zafale und unglückliche Geist noch weiter bei den Lehrern behände.

Der Prälat Prof. Dr. Wiehler aus Ghr in der Schweiz sprach über die Freiheit und die Wissenschaft. Die Kirche trete für die vollständige Freiheit der Wissenschaft ein. Eines allerdings müsse sich die Kirche verhalten: Eingriffe der Wissenschaft in ihr Glaubensbereich und eines erlaube sich die Kirche zu jeder Zeit: Gewisse Sätze, die als Ergebnis der Wissenschaft gepriesen werden, die aber die kirchliche Offenbarung aufheben oder gefährden würden, zu rückzuweisen. Ueber diese Vorgehen hinaus könnten die Gegner denken, was sie wollten.

Das ist die von der katholischen Kirche gebudete Wissenschaft!

Donnerstag geht der Katholikentag zu Ende.

Gewerkschaftliches.

Der Kampf in der Metallindustrie

nimmt immer größere Formen an. Der kapitalistischen Prese wird folgendes aus Dresden gemeldet:

Der Verband der sächsischen Industriellen beschloß in seiner getrigen Generalversammlung, 50 Prozent der gesamten Verleghausen zur Unterstützung der vom Streik betroffenen Firmen auszusparen. Den Arbeitern waren weitgehende Zugeständnisse (Widerrufen und Arbeitsverpflichtung) gemacht werden, doch scheiterten die Einigungsverhandlungen an der Forderung der Arbeiter auf Tarifverträge und Widerrufen. Von der Aussperrung werden allein in Dresden 9000 bis 10000 Arbeiter betroffen.

Die Parteilung der Unternehmer wird durch weitere Veröffentlichungen der Metallarbeiter erst fortgesetzt werden. Inzwischen scheinen die Unternehmer auch in Berlin an Klippen zu rutschen, so daß der Konflikt bald allgemein werden kann. Der Verband der Berliner Metallindustriellen erklärte der Hoff. Ztg., daß seinerzeit noch (1) keine Beschlüsse erklärt worden wären, daß aber die Möglichkeit eines Uebergreifens der Bewegung nach Berlin nicht ganz von der Hand zu weisen wäre. Die Berliner Metallindustrie hat folgende Antwort:

Es ist nicht ausgeschlossen, daß der Zentralverband den Zweigverbänden in Sachsen und Thüringen zu Hilfe kommen muß und daß die Aussperrung sich über ganz Deutschland erstrecken kann. Die Zahl der sozialdemokratischen Gewerkschaften ist es, die die Beschlüsse nicht über Gebühr in Anspruch nimmt. Dieser Tatbestand kann nur die Generalsperrung gegenübergestellt werden, welche die Mittel der Gewerkschaft sehr bald aufhebt. Nach unserer Meinung wird es sich in diesem Falle um einen heftigen Kampf auf der ganzen Linie handeln.

Der Verband hat „noch keine“ Beschlüsse gefaßt; aber er hält es für möglich, daß er eingreifen wird! Ohne eine vorherige Verständigung über einheitliche Maßnahmen wäre eine solche Auskunft wohl kaum möglich gewesen. Und besonders die letztere Auskunft rechtfertigt die Ansicht, daß man tatsächlich darauf spekuliert, auf die jetzt praktizierte Weise zu einer allgemeinen Aussperrung zu kommen.

Die Arbeiter werden jedenfalls auf dem Posten sein. Wollen die Metallindustriellen einen großen Schlag riskieren, dann werden sie mit der gesamten organisierten Arbeiterschaft zu kämpfen haben.

Der Kampf in Leipzig gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Eine größere Zahl der Unternehmer verneint die Aussperrung für sich infolge etwas schwerlos zu machen, als sie sich etwas in der Prosenberechnung ähren, oder Arbeiter entlassen, die für die Aufrechterhaltung der Betriebe weniger in Betracht kommen. Die Zeitung des Metallarbeiterverbandes sah sich deshalb veranlaßt, den Beratern etwas unter die Arme zu greifen. Sie begann mit der Herausnahme beruigen Arbeitergruppen, die für die Unternehmer besonders wertvoll sind. Diese Tätigkeit wird solange fortgesetzt, bis den Unternehmern die Möglichkeit genommen ist, weiter produzieren zu können.

Diese Tätigkeit wird der Organisationsleitung erleichtert durch das rücksichtslose Vorgehen der Unternehmer, das auch unter dem größten Teil der Inorganisierten große Erbitterung hervorgerufen hat und die es ablehnen, den Unternehmern Ausweisdienste zu leisten. Genaue Angaben über die Zahl der Ausgesperrten und Streikenden lassen sich zurzeit nicht machen, da ja immer noch neue hinzukommen.

Die Internetchenfrage scheint in der Arbeiterseifen vom Metallarbeiterverband demgegenüber beachtet worden, daß sie jedesmal Verhandeln mit den Unternehmern abgelehnt hätten. Wie liegen hier die Dinge? Der Metallarbeiterverband hat von allem Anfang an erklärt, daß er bereit ist, zu verhandeln. Die Unternehmer, soweit sie dem Verband der Metallindustriellen angehören, haben es nicht einmal für notwendig gehalten, zu antworten. Erst als die Former und Gieberei mehrere Wochen im Streik standen, haben sich einige Unternehmer bemüht, Verhandlungen anzubahnen. Der Verband der Metallindustriellen ist es gewesen, der den Unternehmern das Verhandeln mit der Organisationsleitung verboten hat. Es sind nicht unbillige Forderungen, die aufgestellt sind, sondern es wird nur das verlangt, was in anderen Städten längst durchgeführt ist und was nicht einmal vom Gesamtverband verweigert wird. Ueberall, auch in Thüringen, hat man mit den Vertretern der Organisation verhandelt; in Leipzig verlangt man die bedingungslose Wiederaufnahme der Arbeit. Das können wir den Unternehmern schon heute sagen, die Arbeiter werden den Kampf durchhalten, was kommen, was da will.

Deutsche Streikbrecher wieder im „Waterland“

Von den 60 Dampfern, die während des Streiks in Rotterdam ganz oder zum Teil mit deutschen Streikbrechern besetzt wurden, sind nach Beendigung des Streiks bereits 37 in Rotterdam wieder eingetroffen. Die auf diesen Dampfern gemusterten 297 Mann sind unter Aufsicht der Polizei nach „Waterland“ zurückgeführt. Gedächtnis der Streikbrecher! — Auch aus Antwerpen drücken sich die Streikbrecher mehr und mehr über die schwarz-weiße Grenze. Wahrscheinlich werden wir noch bald von neuen Delinquenten dieser kapitalistischen Schuttruppe in Deutschland hören.

Verantwortlich für Zeitartikel, Politische Leberfisch, Parteineurichten, Ausland, Gewerkschaftliches, Neuesten und Vermischtes Paul Hennig, Volkes Wilhelm Roosen, Provinziales und Verammlungsberichte Gottl. Kasparck, sämtlich in Halle.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Lebensmittel

Freitag = Sonnabend.

Nussbaum

Schinkenspeck 1 Pfund 95 Pf.	Maismehl 1 Pfund 20 Pf.	Erschwürste 3 Stück 25 Pf.
Rauchfleisch 1 Pfund 68 Pf.	Haler-Kakao 1/2 Pfund 25 Pf.	Bohnen 1 Pfund 13 Pf.
Fetter Speck 1 Pfund 60 Pf.	Puddingpulver 5 Pf. 20 Pf.	Linsen 1 Pfund 18 Pf.
Mettwurst 1 Pfund 90 Pf.	Rote Würste 4 Pf. 18 Pf.	Krisen 1 Pfund 14 Pf.
Salami, Winterware 1 Pfund 1 1/5	Eispulver 1 Pf. 10 Pf.	Waffelbruch 1/4 Pf. 12 Pf.
Landschinken 1 1/5 Pfund	Kakao 60 ein Pfund 60 Pf.	Frische Gurken 5 Stk. 5 Pf.
Land-Leberwurst 1 Pfund 48 Pf.	Hausbrot-Schokol. 1 Pfund 58 Pf.	Neue Kartoffeln 4 Pf. 22 Pf.
Rotwurst 1 Pfund 48 Pf.	Hausm.-Rudeln 1/2 Pfund 12 Pf.	Frische Tomaten 1 Pfund 15 Pf.
Condens. Milch 1 Dose 45 Pf.	Maccaroni 1/2 Pf. 16 Pf.	Oelsardinen 1 Dose 28 Pf.
Hafermehl 1 Pfund 35 Pf.	Gries 1 Pfund 18 Pf.	Sprossen in Öl 1 Dose 35 Pf.
Reismehl 1 Pfund 18 Pf.	Graupen 1 Pfund 11 Pf.	Anchovis 1 Glas 23 Pf.
		Braterringe 1 Dose 45 Pf.
		Bismarckheringe 1 Dose 40 Pf.
		Krabben i. Gelee 1 Dose 35 Pf.
		Hering in Gelee 1 Dose 30 Pf.
		Senfgurken 1 Pfund 30 Pf.
		Zitronen 20 3 Stück 20 Pf.
		Creme-Schokolade Tafel 15 Pf.
		Haus-Schokolad. 2 Taf. 25 Pf.
		Kokosfloeken 1/4 Pfund 10 Pf.
		Gem. Konfekt 1/4 Pf. 8 Pf.
		Gem. Bonbon 1/4 Pfund 7 Pf.

Für Arbeiter u. Handwerker.

Haushalt u. Bekleidung

Kein Arbeiter, kein Handwerker sollte es verabsäumen — in eigenem Interesse — von diesem ganz besonders günstigen Angebot Gebrauch zu machen.

4⁹⁵ Frauen-Stiefel
sehr dauerhaft, mit und ohne Lackkappe 5.75 6.90

4⁹⁵ Männer-Stiefel
zum Strapazieren bequeme Form 5.75 6.90

24 echt. Porz.
3 teilig mit Gold

95 Kaffee-Kannen
Porzellan Pl. gross, dekoriert

58 Saucieren, echt Porz.
verschiedene Fassons

7⁸⁵ Speise-Service
Porzellan, 23 teilig für 6 Personen

1⁷⁵ Kaffee-Service
Porzellan, 9 teilig, für 6 Personen 1.95 2.95

4⁸⁵ Speise-Service
Steingut, 23 teilig für 6 Personen

28 Butter-Dosen
Porzellan mit Pl. Goldschrift

68 Kaffee-Kannen
Pl. gross, weiss

Männer	
Barchent-Hemden	1 ¹⁰
Taschentücher bunt 1/2 Dutz.	95 Pf.
Socken grau, gestriekt	26 Pf.
Socken grau, gewebt	38 Pf.
Normalhemden	95 Pf.
Maeco- und Normalhosen	95 Pf.
Sommer-Mützen	48 Pf.
Kragen 4fach	25 Pf.
Gummi-Hosenträger	32 Pf.
Farb. Garnituren Serviteur u. Manschetten	45 Pf.
Regatt-Krawatten	28 Pf.
Sport-Mützen 65 65 83	28 Pf.
Helgoländer Mützen 58 48	38 Pf.
Sportgürtel	70 Pf.
1 grosser Stiefel bequeme Passform	3⁹⁵
Rindleder-Sandalen	3 ²⁵
Segeltuch-Schuhe 2.25 1.45	95 Pf.
Leder-Hausschuhe	2 ⁴⁵
Leder-imit. Pantoffel	1 ¹⁰
Plüsch-Pantoffel Ledersohlen	98 Pf.
Cord-Pantoffel Doppelsohlen	68 Pf.
Turn-Schuhe mit Chromledersohle	2 ⁷⁵
Schaft-Stiefel Ia Fabrikat	8 ⁷⁵
Regenschirme 3.25 2.25	1 ²⁵
Maurer-Hosen kräftige Stoffe	1 ³⁵
Monteur-Hosen u. Jacken 2.10 1.75	1 ¹⁰
Jachtclub-Mützen	95 Pf.
Bunte Westen	1 ³⁵
Männer-Schürzen	68 Pf.

Frauen	
Barchent-Hemden	1 ¹⁰
Unterröcke weiss u. bunt 95	75 Pf.
Beinkleider weiss u. bunt 95	75 Pf.
Nachtjacken weiss u. bunt	95 Pf.
Hemden weiss	95 Pf.
Taschentücher weiss Linou Dutz.	95 Pf.
Haus-Schürzen 48	28 Pf.
Haus-Schürzen Volant u. Tasche 1.35	95 Pf.
Träger-Schürzen 1.95 98	58 Pf.
Reform-Schürzen 1.95 1.45	98 Pf.
Mieder-Schürzen 1.45	1 ²⁵
Strümpfe grau u. braun, gestriekt	32 Pf.
Strümpfe schwarz	35 Pf.
Samtgürtel	60 Pf.
1 grosser Blusen gute Macharten	75 Pf.
Kostüm-Röcke 2.50 1.75 1.25	1 ¹⁰
Unterröcke 1.25 95	85 Pf.
Spiral-Korsett	95 Pf.
Hauskleid 6 Meter Stoff	1 ³⁰
Schürzenzeugstoff für 1 Schürze	45 Pf.
Schürzenzeugstoff für 2 Meter	75 Pf.
Barchent zur Jacke 2 Meter	75 Pf.
Segeltuchschuhe 1.95 1.25	95 Pf.
Leder-Hausschuhe 2.85	2 ²⁵
Leder-Spangenschuhe 2.75	2 ²⁵
Leder-imit. Pantoffel	95 Pf.
Plüsch-Pantoffel Ledersohle	85 Pf.
Cord-Pantoffel Doppelsohle	58 Pf.
Frack-Korsetts	1 ²⁵
Regenschirme 2.75 1.75	1 ⁷⁵

Kinder	
Teller-Mützen	25 Pf.
Sport-Mützen	24 Pf.
Strümpfe Alter 1-15 Jahre 59 bis	17 Pf.
Hosenträger	25 Pf.
Kinderkragen weiss u. farbig	18 Pf.
Hänger-Schürzen 95 65	58 Pf.
Schw. Reformschürzen 90 cm lang	1 ⁰⁰
Kindermützen weiss und farbig	18 9 Pf.
Garnituren Kragen u. Manschetten weiss und creme	95 Pf.
Spielhöschen	95 Pf.
Kinder-Lavalliers 25 20 14	10 Pf.
Marinekragen 65 45	25 Pf.
Russenkittel 95	und 78 Pf.
Mädchen-Hauben 1.25 75	50 Pf.
1 grosser Stiefel feste Verarb., breit. Form	1⁹⁵
Boxcalf-Stiefel 3.45 2.95	2 ⁴⁵
Rindleder-Sandalen 2.95 2.45	1 ⁹⁵
Segeltuch-Schuhe Ledersohlen 1.45 1.10	85 Pf.
Leder-Hausschuhe 2.45 1.95	1 ⁴⁵
Kinderstiefel schwarz, braun, 18-22	1 ²⁵
Cord-Pantoffel Doppelsohlen	45 Pf.
Plüsch-Pantoffel Ledersohlen	78 68 Pf.
Leder-imit. Pantoffel	95 Pf.
Turnschuhe mit Chromsohle, 2.25	1 ⁷⁵
Kleidchen 1.25 95	45 Pf.
Knaben-Hosen mit Leibchen 1.25 95	75 Pf.
Haarbänder	6 Pf.
Knaben-Anzug 6-12 Jahre	95 Pf.
Waschblusen alle Grössen	45 Pf.

2⁴⁵ Kinder-Stiefel
Boxcalf, Rindbox, breite Formen 2.95 3.50 4.50

78 Kinder-Schuhe
Segeltuch, Lederkappen, Ledersohlen 95 110 Pf.

2 Strohsücke
alle Grössen 95 125 150 Pf.

48 Aluminium-Kochtöpfe Fleischöpfe Casserollen
58 68 78 Pf.

20 Hemdem-Tuche
kräftige Qualität 28 32 Pf. p. Mtr.

75 Sommer-Kleiderstoffe
große Sortimente zum Teil reine Wolle 95 145 Pf.

50 Woll-Schürzen-Stoff
90 cm breit gute Qualität 60 Pf.

38 Prakt. Kleiderstoffe
doppeltbreit große Sortimente 55 75 Pf. p. Mtr.

95 Schlafdecken, getigert
schwere Qualität Pf.

2²⁰ Steppdecken volle Grössen
in großer Auswahl 4.25 6.50 7.90 9.75

Für den Haushalt.

Steingut	Porzellan	Glas	Diverse
Speiseteller 5	Speiseteller tief, flach 14	Wassergläser 6	Fliegenschranke 95
Wasekrüge bunt 58	Dessertteller weiss 12	Zitronenpressen 12	Gewürzschranke 68
Wasebecken bunt 68	Speiseteller dek. 19	Kompottschüsseln 24 16	Aermelbügelbretter 48
Gemüseschüssel m. Henkel 14	Dessertteller dek. 11	Kompotteller 6	Handtuchhalter 28
Suppenterrinen weiss 48	Tassen weiss Paar 14	Milchsatten 14	Glühstoff Karton 24
Speisenäpfe gross 28	Tassen dek. 24 14	Bierbecher 6	Streichhölzer 24
Reisschüsseln gross 18	Tassen mit Sternrand Paar 22	Butterdosen 19	Giesskannen lackiert gross 95
Untertassen 1	Kuehenteller dek. 38 28	Einmachegläser 12 7	Wasebretter 78
Salz- u. Mehl-Messen 68	Kompottschüsseln dek. 24 19	Wasserflaschen mit Glas 18	Spirituskocher 32
Suppenäpfe m. Henkel gross 68	Kuechensätze 7 Teile dek. 90	Konservengläser L. 27	Kaffee- u. Zuckerbüchsen 38
Suppenterrinen bunt, gross 98	Kompottsätze 7 Teile dek. 90	Manschetttöpfe schwer, glasiert 78 28 19 11	Rosshaarhandleger 48
Fleischplatten oval gross 28	Kinderservice 3 teilig dekor. 90	Waschständer 95 68	Klammern 60 St. 9

Engros-Mahmburger-Lager Leopold Nussbaum G. m. b. H.

Für die Inserate verantwortlich: Rob. Nagel — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei (G. m. b. H.) — Verleger: norm. Aug. Groß, jetzt H. Nähnig. — Schrift: i. Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 186

Halle a. S., Freitag den 11. August 1911

22. Jahrg.

Neue preussische Doktorfabrik.

Aus Frankfurt a. Main wird der Parteipresse geschrieben: „Einer Stadt wie Frankfurt genügt es, nach allen Seiten zu glängen, hat Goethe einmal gesagt. Und wenn diese Epigonen, sie, die ein Maßstab trennt vom Sachverständigen, heute auch eine Welt von Goethe trennt, die Freude an Kunst und Wissenschaft in Wien heißt? Man — ist ihnen immer und allezeit das Höchste gewesen, an dem Goethe-Wort halten sie fest. Goethe im Epigramm drückt sich das aus: Wenn man in Frankfurt zu einem Spießbürger lagert, so habe mit irgend einer Sache *nix se prange*, so hat das unendlich dieselbe schlimme Bedeutung für ihn als der „Verlust des Gesichtes“ bei einem bescheiden Sohn Platons. ... Vom Jahr nach dem, heißt es in Frankfurt genau wie in Wien in vielen Spießbürgerfamilien; mit der Wiener Epiche, mit der Wiener Börse wollte man hier den Wettbewerb aufnehmen, nachdem die Wiener Kaiser nicht mehr hiesig zur Krönung kamen, das Schönbrunner Vorbild des Palmenhauses wurde in Frankfurt sogar übertrumpft, der Frankfurter Hauptbahnhof war lange Zeit der größte in Europa, vor beinahe vierhundert Jahren wurden in Frankfurt die ersten Kartoffeln gezogen und lange bevor Wilh. II. an Cabinen das Baumholz und Edelholz zeigen ließ, haben im Botanischen Garten von Frankfurt die merkwürdigsten Weiser das Licht der Welt erblickt. Warum sollte also Frankfurt am Main nicht auch noch von dem mit einer freien Universität? ...

Eine freie Universität! Wie das klingt! Man vermag sich wohl kaum anderswo eine Vorstellung davon zu machen, welche Begeisterung hier entzündet wurde, als zum erstenmal das Projekt einer freien Hochschule geistreich gestaltet wurde. Auf das Schicksal dieses Projekts hat Herr Abbes, Frankfurter Oberbürgermeister, ja von jeher, bei jeder Frage aber bei jeder Reichsversammlung. In so vielen Büchern und Schriften kann nicht sein. Inzwischen ist die Geschichte zum Ausdruck, eine freie Hochschule nach Frankfurt zu bekommen! (Von 1894 bis 1896 wurden in einem Bericht von Jung als Frankfurter Universitätshilfsprojekte aufgeführt.) Und nun sollte auf einmal die Forderung nach einer freien Universität? Frankfurt sollte als erste Stadt Deutschlands prägen können mit einer freien Universität? Das dürfte man sich schon wohl denken lassen!

Und in den Bonnettaaten des Reichstages mischte sich das Schicksal der Bodenrente und Zimmerrenten, denen die Steigerung des Aufschlusses und der Zimmerpreise als Nebenprodukt des großen Projekts gar lieblich in die Hand fiel. Viele Millionen — es ergabte man sich — sollten von Frankfurter Bürgern in der Heimat und aus weiter Ferne bereit gestellt werden sein. So bereit, freier Geist, mündet die das Fischen, weil! ...

Es mündete. Und die Sozialdemokraten hatten wirklich keinen leichten Standpunkt, als sie zuerst vor dem finnischen Zumeil murrten, der des ersten Wertes nicht würdig sei, und Zahlen, Unterlagen verlangten, statt der schäumenden Rhetorik. Da erschien die Magistratsvorlage, und Zug um Zug stellte sich heraus, wie berechtigt die sozialdemokratischen Warnungen waren. Kein Ton mehr von einer „freien“ Universität; eine preussische Doktorfabrik sollte geschaffen werden, die sich nur in nebenbei-läufigen Einzelheiten von den bestehenden einundzwanzig reichsdeutschen Universitäten unterscheiden. Ja, doch, ein wesentlicher Unterschied blieb! Während die bestehenden Universitäten von Staatsbürgern geleitet werden, soll Frankfurt „von oben“ mit einer Hochschule, die den Staat keinen Pfennig kostet. Die Einrichtungsarbeiten und das Vermögen, die die Einrichtungen einiger Anstalten und Gesellschaften, die bisher gesondert zur Führung der allgemeinen Bildung und Wohlfahrt gewirkt hatten, wie das Sendebürgertum und der Wohlthätige Verein mit seiner Sternwarte, die Akademie für Soziale und Handelswissenschaften, die hiesigen Krankenhäuser und das Speyerische Institut, in dem Professor Ehrlich weilte und mit dem Japaner Sata zusammen das Doppeldiamantvermögen fand — alles, alles soll hineingesteckt werden in den großen nimmermatten preussischen Sack.

Das war, was auf gar manchen Entschlossen wie eine kalte Dusche. Aber die Mehrheit der liberalen und freisinnigen Abgeordneten, Abgeordnete und Krümer in „Dawse Limburg“, den Stützpunkt der Eintracht, kennt keine Opposition gegen den schönen preussischen Herrschaftsvertrag.

Die „Jugend“ hat nachstehend gar treffend gesagt: „Ich mag ja, wie man sie auch hergeschmettert hat — man dennoch freies und unbeschränktes Recht hat. Wenn der Friede eben sich in Kopp zeigen hat. Dann werds auch wieder — denn ich kenn ich noch!“

Zu innig ist die Bundgenossenschaft zwischen dem Magistrat der konfessionellen Abkömmlinge und den Vertretern der liberalen Demokratie, die sich blind und taub stellen gegen alle Einwendungen der Sozialdemokraten. Erzieht die Vorherrschaft unserer Genossen auch noch in den ersten Sitzungen der Kommission hin und wieder die Zustimmung des einen oder anderen Freisinnigen, im Schlüssel und in der Verhandlung im Plenum fanden sie allein. Und sie mußten sich's wohl gefallen lassen, als „Bildungsstunde“ zusammen mit den Junkern in einen Topf geworfen zu werden, die im preussischen Landtag, aus ganz anderen Gründen freilich, gegen das Projekt Stellung genommen hatten.

Die Kommisionssitzungen wurden „streng vertraulich“ gehalten, nach ihrer Beendigung aber trat die Sozialdemokratie sofort eine große öffentliche Versammlung ein, die auch von bürgerlichen Elementen stark besucht war und die Opposition unserer Genossen einstimmt guthieß. Hier wie in einer später von den Freisinnigen einberufenen Versammlung wurden die Demingheitskrämpfer der Mehrheit, ihr Zusammenhalten vor den Wünschen des Autokratismus und ihre Mangelhaftigkeit der sozialdemokratischen Minderheit, der nicht einmal gestattet wurde, im offiziellen Bericht darzulegen, warum sie gegen das Projekt stimmte, nicht verurteilt. Ein freisinniger Reichsrat, Dr. Linzheim, sagte in der Versammlung seiner Partei es sei doch eigentlich, das von allen Zeitungen nur die Reichsliste eine klare Auffassung über die Finanzlage der Universität zu geben versucht habe. Aber gerade die Stadt die Garantie, daß der preussische Staat, nachdem man die Selbstverwaltung aus der Hand gegeben habe, der Stadt nicht vorzukommen werde, wie dies sie in jedem Falle zuzuzahlen habe? Und weiter:

In allen Kulturstaaten gibt es sozialistische Professoren. Aber glauben Sie, Carl Marx, einer der größten nationalökonomischen Köpfe, würde heute in Bremen auch nur als Privatdozent zugelassen werden? Kennen man nicht den Fall Arons? Wie wird es künftig mit der Fortbildung im Beruf stehen, die bisher einer der Hauptzwecke unserer wissenschaftlichen In-

stitute war? Nach zehn bis zwanzig Jahren wird das, was Heilbrunn die „höchste Unterlage“ nennt, unsere autonomen Anstalten zur Fortbildung im Beruf und zur Sozialerziehung der Wissenschaft, verkommen, kein zugewandener Studenten-universität mit preussischem Gelehrten. Der Staat wird Herr über die Universität sein wollen und die Zwangsverpflichtung wird nicht ausbleiben. Verlorene Arbeitskraft! Die Mehrheit hat sich von Abbes hinter verschlossenen Türen freigesprochen lassen und alle Parteien stimmten geschlossen für das Projekt; die Sozialdemokraten (die insolge des 1200 Mark-Jahres nur 22 von 71 Abgeordneten blieben allein und nur ein einziger Freisinniger stimmte in einer zweiten Abstimmung für den sozialdemokratischen Vorklausurantentum).

In dem Vertrag sind folgende Bestimmungen aufgenommen: Die Stadt, die beteiligten Stiftungen und Gesellschaften werden Leistungen für die Universität nur solange übernehmen und fortführen, als die Zulassung und das Verbleiben im Lehramt nicht von den religiösen, wissenschaftlichen und politischen Überzeugungen des Lehrers abhängig gemacht werden, sowie als die Dozenten volle Selbstfreiheit genießen und in der Ausübung ihrer Berufstätigkeit und persönlicher Rechte nicht behindert werden.

Jetzt werden die preussischen Junker in den folgenden Verhandlungen in Berlin keine Einwände mehr erheben; ohne Kampf haben die „Demokraten“ kapituliert, ohne auch nur den Versuch zu machen, trotz preussischer Landtag und trotz der reaktionären Universitätsräte etwas zu erreichen. Der preussische Staat bekommt eine Universität für etwa 3000 Studenten, er braucht sich nicht um die Kosten zu kümmern und bekommt eine Macht-position in der ehemals freien Reichshöhe, die die schlauesten Junker schon geschicklich auszunutzen wissen werden. Keine Rede ist mehr von einer freien Fortbildungsinstitut, einem Anstalt für ausgebildete und vorklassische Lehrer und Hörer, das uns in Bremen zu bringen notwendig wäre, und jede Möglichkeit, den lindernden Staat zu mehr Selbstbestimmung zu geben, die auf den preussischen Hochschulen gebildet und gebildet werden, ist ausgeschlossen. Während in Frankfurt, der dreiachtzigsten Stadt Europas, das fürchterliche Wohnungsloch herrscht, schenkt man dem Staat für die Hochschule eine 5000 Quadratmeter große Fläche; während das Volkswirtschaften jahrelang zu vernachlässigt wurde, das ein hoher Prozentsatz der Kinder das Gehalt nicht erreichte und überflüssige Schulaffen in feuergefährlichen Privatwohnungen untergebracht werden müssen, übernimmt die Stadt die Garantie für einen vier Millionen Mark per Jahr erfordernden Unterrichtsausschuss.

Wie die Krugener für Stadtor niederknien, um das höhere Werk einzubringen, aus dessen Rauch Tod und Verderben entstieg, so treiben die Frankfurter Spießbürger den gesamten Haushaltsplan der Stadt nieder, um Platz und Geld zu gewinnen für die Universitätsfeierlichkeiten. Und wenn der Kultusminister noch mehr fordert, er wird's auch noch erhalten von den Herrschaften, die mit Goethe's Bittaten ihr schönes Werk einführen, aber mit Gohn und Spott das sozialdemokratische Projekt einer freien Goethe-Stiftung verachten und lieber eine preussische Hochschule schenken zum Kampf gegen die Sozialdemokratie. Nichts weiter als eine faule Ausrede war es, wenn von der Mehrheit behauptet wurde, die „Güter und Sitten“ wollten ihr Gebot nur als Grundbedingung für eine Hochschule mit „Verechtigungen“, das heißt unter königlich preussischer Kontrolle geben. Eher scheint das Gegenteil wahr zu sein: ein aus Frankfurt stammender armenischer Jude, der zweieinhalb Millionen stiften wollte, hat jetzt schon die Stiftung rückgängig gemacht, weil bekanntlich auf preussischen Universitäten kein Jude Dozent werden kann. Und in der Frankfurter Volksstimmung hat unlängst ein angegebener Gelehrter, Professor Dr. Max Weber (Heidelberg), mit bewundernswürdiger Schärfe vor dem Projekt gewarnt, das nur eine Stadt mehr schaffen werde für die geistliche politische Einkreisung der Bevölkerung! Die Wohl betommt's den Herren! Aber Welt ist aber an dem Frankfurter Beispiel. Hinter einem Namenkampf, der nur den Beuten der „Böffe“, nur bei der vaterlandsliebigen „Gehlen“ die freie Forschung und Lehre eine sichere Heimstätte hat.

Aus der Jugendbewegung.

Eine Konferenz der Jugendausstöße des Oberreins tagte am Sonntag in Köln. Nebenher waren Köln, Mülheim, Bonn, Mager-Stadt, Wangerland, Gummersbach und Oberfeld. Der Vorsitz des Bezirksausschusses konnte einen erfreulichen Vormarsch auch in diesem vom Merkmalismus beherrschten Gebiet feststellen. In der Zeit vom 1. Dezember vorigen Jahres bis zum 30. Juni d. N. liegt die Zahl der Abkommen der Arbeitsgruppen von 1217 auf 1868. Nur Bonn hatte einen kleinen Rückgang. Jugendheimen bestehen in Köln, Mülheim und Bonn. Neben abgelaufenen anderen Veranlassungen wurden 88 Einzelbeiträge mit insgesamt 5918 Besuchern und 75 Wanderungen mit etwa 4500 Beteiligten gegeben. Die übrige Tätigkeit der Jugend-Gruppen erstreckte sich auf Museumsbesuche, künstlerische Veranstaltungen, Theaterbesuche, Turn- und Spielabende und den Schutz der Jugend gegen Geschlechtsverbrechen der Unternehmer.

Die Konferenz nahm noch zwei Referate über Praktische Arbeit in der Jugendbewegung entgegen und stimmte dann einer Reihe von Entwürfen zu. Von diesen fordert einer von der Zentralstelle für die arbeitende Jugend Deutschlands die baldige Errichtung eines besonderen Jugendfortbildungszentrums; ein weiterer die Herausgabe eines Ratgebers für die Jugendausstöße und die Organisation von Agitationsstunden durch die Zentralstelle. — Einen besonderen Wert bekam die Konferenz durch eine umfangreiche Ausstellung der Literatur der verschiedenen Richtungen in der Jugendbewegung und namentlich auch der Zeitungen und Flugblätter anderer Gegener. Diese richtungsweg machte sich die Gegenüberstellung von Zeitungen einerseits gegenüber proletarischer Jugendausstöße neben Kindern, Häßlichen Schund, Dramen, Programmen von solchen Arbeitsgemeinschaften usw. die noch jetzt in vielen selbstlosen Jugendvereinen des Kölner Bezirks zur „Erziehung“ der Jugend gegeben werden. Auch eine Ausstellung empfehlenswerter Jugendspiele, Wanderausstellung usw. war arrangiert.

Als nächster Tagungsort wurde Bonn bestimmt. Zum Vorsitzenden des Bezirksausschusses wurde Genosse Solmann-Köln wiedergewählt.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 10. August 1911.

Den Handwerksmeistern gehts besser denn je.

So angefangen kann man es aus einigen Sätzen des letzten Jahresberichts der hiesigen Handwerkskammer herauslesen. Diese Sätze, die neben einigen vernünftigen Gedanken eine große Selbsttäuschung enthalten, heißen: „Es ist demnach als feststehend anzunehmen, daß sich die Verhältnisse bei allen Handwerzern, die sich den Zeitläuften anpassen vermögen, die auf einer hinerziehenden Stufe der Leistungsfähigkeit stehen, gegen früher gehoben haben. Ähnliche allgemeine Klagen, wie sie heute bekannt sind, sind schon in früheren Jahresberichten erhoben worden, wie die alten Protokollbücher der Innungen ausweisen. — Der Ausblick in die Zukunft ist nicht für das gesamte Handwerk ermutigend, anerkannt muß jedoch werden, daß die Existenzberechtigten ein hohes Maß technischen Könnens, kaufmännischen Wissens und Geschäftsfähigkeit mitzubringen haben und daß es immer schwerer fallen wird, eine wirkliche Selbständigkeit ohne die hinerziehenden Betriebsmittel und eine hinlängliche Bildungsmittel zu erlangen und zu behaupten. Die Zeiten sind heute ernter, jedoch auch besser wie früher.“

Sehr erfrischend ist es anzunehmen, daß in diesen Sätzen der realistische Blick nach der guten alten Zeit endlich überwinden ist, und der lebendige, aber ernsten Gegenpart der Redt wird, indem man erklärt, auch früher seien allgemein gehaltene Klagen erhoben worden. Ganz richtig ist es auch wenn gesagt wird, daß bei den Handwerzern, die sich den Zeitläuften an anpassen vermögen, die und hinerziehend leistungsfähig sind, die Verhältnisse sich gegen früher gehoben haben, daß sie aber nur mit hinerziehenden Betriebsmitteln in eine wirkliche Selbständigkeit erlangen können. Dazu muß es aber — wie es heißt — auch ein gewisses Maß technischer Könnens, kaufmännischen Wissens und Geschäftsfähigkeit mitzubringen haben, dann geht es dem Betriebsinhaber in dieser ersten Zeit besser als früher.

Der tiefere Grund dafür ist nämlich einfach der, daß die Art Handwerker gar keine Handwerker im eigentlichen Sinne des Wortes mehr sind. Sie haben vielmehr gründlich mit der alten handwerksmäßigen Produktionsweise getrieben und sind zur kapitalistischen Arbeitsweise übergegangen. Sie sind kaufmännischen Könnens den Zeitläuften anpassen und realistische Können, also auch Wagnissen als die hinerziehenden Betriebsmittel besitzen, daß sind doch klar und präzis durch die Bemerkung der kapitalistischen Produktionsweise, daß es den hinerziehenden Produktionsweisen des Handwerkes gegenüber nicht geht, glauben wir. Denn wir befinden uns ja seit dem Vorjahr in der schönsten Aufschwungzeit zu einer kapitalistischen Produktionsweise. Anpassungsfähige Kleinproduzenten können unter dem Schutze der mittelstandsbesitzenden Gesetze da selbstverständlich bei kaufmännischen Geschäftsmännern einen Profit für sich herausziehen. Aber — und das ist die große Selbsttäuschung im Bericht der Handwerkskammer — doch nur, weil ihnen die letzte Krise eine große Menge kleiner Konturen, die die Genesung der kapitalistischen Produktionsweise nicht durchmachen konnten, vom Hals geschüttelt hat. Man denke doch nur einmal an die Jahre 1907 und 1908 zurück, wie ein Weltkrieg ruinierte Kleinmeister; das ganze Wirtschaftleben damals heruntergefallen. Aus Kosten dieser Wirtschaft der alten Art geht es den Mittelstücken, die sich mit der neuen Betriebsweise durch die Krisenjahre hindurchgehalten haben, jetzt besser. Eine Tatsache, die wieder die Möglichkeit der sozialdemokratischen Lehre von der fortschreitenden Kapitalisierung des Erwerbslebens beweist. Nur eine Ergänzung bedarf das Bild der Selbsttäuschung der Handwerkskammer noch. Mit der kaufmännischen Ausgestaltung der Betriebe fallen die Betriebe immer mehr dem Kreditwesen, dem Bankwesen in die Finger. So lange der Kreditwesen und die Produktionsweise andauert, ist dieses Kreditverhältnis dem Betriebsinhaber eine wirksame geschäftliche Hilfe. Aber wehe, wenn die nächste Krise eintritt. Während ganz Kleine dann kaputt gehen, weil sie überhaupt kein Geld geliehen bekommen, wird im mittleren Betriebes das Kreditverhältnis zum Verhängnis, indem sie einfach vor die Wahl gestellt sein werden, sich kaputt machen zu lassen, oder sich in unbefriedigende Geschäftsbedingungen bei den Großkapitalisten oder ihren Banken zu begeben. So geht der Kapitalismus unerbittlich an dem kleinen Arbeiter, dem verfallenden, wird in der unerbittlich kommen nächsten kapitalistischen Krise anders lauten als heute. Er wird die Forderung anderer heutigen Aufzeichnungen bringen müssen.

Nützliche Arbeit für den Arbeiter.

Eine verunglückte Staatsaktion beschäftigt gestern wieder einmal das Gespräch in der Sache des Währigen Bergarbeiters Paul Schatz von Langendorn. Der junge Mann sollte Streikposten gefunden und am 18. Juni den Anordnungen des Landensdarmen, sich zu entziehen, nicht sofort nachgekommen sein. Der „Angeklagte“ erklärte, er habe gar nicht Streikposten gefunden, sondern sei am ersten Tag auf sein Feld gegangen. In einem Briefe an den Landensdarm habe er mit einem Kollegen, der dort Streikposten gefunden, einmal reden wollen, sei aber gar nicht dazu gekommen, da ihm der Gen darm daran gekindert habe. Der Gen darm tritt als Zeuge auf. Richter: „Wie kommen Sie dazu, den Mann dazuzuzugewinnen?“ Gen darm: „Der Mann wollte ebenfalls dahin, wo der Streikposten stand.“ Richter: „Also die Vernehmung genügt Ihnen schon, den Angeklagten dort wegzuschicken. Das geht doch aber nicht.“ Er erhebt sich der Anwalt: „Das geht denn doch aber zu weit. Der Gen darm hat seinen Grund gehabt, den Mann dort festzusetzen; ich muß die Festsetzung des Angeklagten beantragen.“ Das Gericht erkannte demgemäß mit der Begründung, die Handlungsweise des Gen darmen erscheine durch nichts gerechtfertigt. Selbst wenn der Angeklagte Streikposten gefunden hätte, so habe der Gen darm deshalb noch gar kein Recht gehabt, den Mann da wegzuschicken. Das Streikpostensuchen ist erlaubt, wenn keine Störung verursacht werden. Durch eine solche Verunglückung, wie die des Gen darmen, kann ja jeder Arbeiter seinen Freiheit verlohren werden, und das darf nicht geschehen. — Sit unterzeichnen das sehr vernünftig begründete Petition sehr gern und würden nur, daß Beamte wegen solcher un-

M. BAR'S 95. WOCHE

Sonnabend früh

beginnt der mit grossen Warenmengen ausgestaltete Verkauf.

Täglich: Neue Auslagen. — Enorme Sortimente. — Seltene Vorteile.

Ca. 1000 Bosen

in Stoff, Leder und Waim, verkauft, um damit zu räumen, in 4 Posten:

- 1. Posten jede Dose 1⁰⁵
- 2. Posten jede Dose 1⁰⁵
- 3. Posten jede Dose 2¹⁰
- 4. Posten jede Dose 3¹⁰

Gustav Reinsch,

nur Marktplatz 13. Café „Marktschloss.“

Harnabschützer, sicherer Schutz gegen Verletzungen durch zu lange Harnableitungen.
C. F. Ritter, Leipzigerstrasse 90.

Brot-Fabrik.
Interessenten zur Errichtung nach gef. Pl. u. Projekt an Interessentend. Carl'scherstr. 2. erb.

Aktuell.
Die Sozialpolitik der Sozialdemokratie.

Eine sehr zeitgemässe und neueste Darstellung des politischen Arbeiterrechts.
Jeder Arbeiter muß diese aufmerksame Arbeit in eigenem Interesse lesen.
Preis nur 25 Pfennig.

In beziehen durch alle Antiquar- und Buchhandlungen.
Volksbuchhandlung,
Halle a. S., Harz 42/43.

Frauen
Hat u. Hüfte B. Störung d. Periode.
Dr. Conrad Scheidig,
Halle a. S., Gröbenweg 34, p. Damenberatung. Rückporto.

Rossfleisch!
Diese Woche wieder ft.
Alles übrige wie bekannt nur dort! bei
A. Thurm,
Reilstrasse 10.



Linon-Wäsche
Zephyr-Wäsche
dunst.

Honig,
wenn Sie Ihre Gesundheit erhalten wollen. Ganz rein. Blütenhonig, hervorragend schöne Qualität, 50 Pf. bei 5 Pf. 75 Pf. empfiehlt **Carl Doeh,** Leipzigerstr. 61/62.

Autofuhrende Kartoffeln!
Hd. 6 Pf., 5 Liter 15 Pf.
Mehrstedt, Glauchastr. 69.

Strohüte
verkauft für jeden annehmbaren Preis, weil unbedingt damit gekümt werden muß.
Hugo Taube, Gr. Ulrichstr. 63.

Butterkühler,
ohne Eis, 50 Pf.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.

Freitag Schlachtfest.
G. Geric, Nr. 28.

Freitag Schlachtfest.
Fr. Peters,
Blumentalstr. 27.

Freitag Schlachtfest.
M. Fromme,
Liebermannstr. 5.

Sanger Schäferhund
entlaufen. Gegen Belohnung abgegeben.
Hainberg 5.

Alle
Gewerkschafts-, Partei- und Arbeiter-
Vereine lassen sämtliche benötigten
Druck-Aufträge
nur in der Druckerei herstellen, die mit ihnen in engster Fühlung steht. Das ist in allen Wahlkreisen der Fall. Warum sollte das nicht auch bei uns so sein?
Ein jedes Mitglied sollte deshalb darauf achten, dass alle Druckaufträge nur vergeben werden an die
Hallesche Genossenschafts-Buchdruckerei
(e. G. m. b. H.) zu Halle a. S., Harz 42/43.

Ellenburg.
Bezirksführer.
Dienstag den 15. August im „Tivoli“
Sitzung.

Sämtl. Schularikel
Büchermappen, Frühstücks-Taschen, Trinkbecher, Badseifen etc. billigt bei
Liesbeth Kell,
Wormitzerstr. 12, Ecke Weberstrasse.
Das. Annahme für Reinigung und Färberei „Union“.

Arbeitsmarkt
Anständiger Mann
an jedem Ort gesucht für ausgedehnte Nebenbeschäftigung. Off. unter N. N. 747 an **Ellenb. & Eichel,** Magdeburg.

Wohnungs-Anzeigen
Wohnung 1. 10. 1911 zu verm.
Paul, Brandenburgstr. 7.

Standesamtliche Nachrichten.
Danks-Eid (Steinweg 2) 9. Aug.
Verheiratet: Regierungsrath von Weichen und Elisabeth Strübing (Wolke und Martinberg 2).
Wäcker Wolfgang und **Berta** Jancaut (Wannenberg 11).
Dreher Ingeborg u. Anna Frieda (Zoostr. 67) und **Wendel** 8).
Schloffer Joseph und **Anna** Oswald (Thuringerstr. 24 und Lindenstr. 88).
Buchhändler Spiegel u. C. Eigenbagg (Walle und Walle).
Bäder Däne und C. Bergelieb (Halle und Primmittlung).
Dr. Zeing u. Helene Duncker (Halle und Osabrück).

Scheidung: Landwirt Baron **Wolke** u. Karoline (Carlsburg) (Neual und Schmiedelstr. 5).
Scheiden: Brandenburger **Wäcker** u. (Liebermannstr. 129).
Chauffeur Wenzel T. (Niemerstr. 16).
Wittualienhändler **Vöhrich** Tochter (Wormitzerstr. 31).
Kaufmann **Schöne** Sohn (Liebermannstr. 3).
Dandelsmann **Schale** (Unterberg 4).
Eisenbahnkassierer **Hiljad** E. (Wannenberg 8).
Sergent **Thiele** T. (Merleburgerstr. 95).
Wahrführer **Augustin** E. (Liebermannstr. 11).
Scheiden: **Schloffer** **Wiffing** E., 3 Mon. (Verheirathungsstr. 5).
Arbeiter **Velbig** E., 4 Mon. (Wormitzerstr. 11).
Arbeiter **Neufel** E., 10 Mon. (Wormitzerstr. 18).
Feierherrenleiter **Sauer** mann (Liebermannstr. 4).
Arbeiter **Schneider** **Lehmann** aus Bitterfeld, 34 J. (Kittitz).
Arbeiter

Richtig E., 4 Mon. (Wormitzerstr. 2).
Siedelmacher **Wille** T., 3 Mon. (Schwefelstr. 28).
Wittualienhändler **Trolle** Sohn, 6 Monate (Streiberstr. 38).
Wittualienhändler **Wetter** geb. **Dohse**, 52 J. (Karlstr. 28).
Wittualienhändler **Wolff** geb. **Stelk**, 73 J. (Liebermannstr. 6).
Arbeiter **Nowak** aus Bielefeld, 33 J. (Liebermannstr. 18).
Arbeiter **Wreisch** E., 3 Mt. (Karlstr. 15).

Wittmoth früh 9 Uhr entschließ nach kurzem Leben mein lieber Mann und unser guter
Paul Nowak
im Alter von 31 Jahren.
Um kleines Beileid bitten
Die trauernde Witwe
Minna Nowak,
Kinder und Verwandte.
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle des Friedhofes in Bielefeld aus statt.
Ewige Kranzgebenden bitte **Schmeerstr.** 17/18 abzugeben.

Bei der
großen Hize
ist eine Abwechslung i. der täglichen Kost jedem willkommen.
Jede Hausfrau sollte deshalb mindestens wöchentlich einmal
Seeische
auf den Tisch bringen.
Freitag und Sonnabend eintreffend in halber Gistbad:
Anchovis ohne Kopf 25
Karbondaten draffert 30
Gewöhnlich ohne Kopf 30
Angelweisch wie lebend . . . 30
Prattisch 3 50
Prattisch 2 25
Ankerweisch-Karbon. wie Kalbfleisch . . . 45
Schollen, Sellbut,
Flußkrebse, Sander, Lachs, Ied. Kote, Göttele, Ied. Karpen,
„Nordsee“
Gr. Ulrichstrasse 58.
Tel. 1275.

Die Nonne,
einer der berühmtesten kulturhistorischen Romane aller Zeiten.
Das Buch ist von so großem Interesse für jeden, der sich für die Kultur vergangener Zeiten interessiert, aber selbstverständlich
Nur eine Lesetüre für gereifte Leser.
Preis 50 Pf. 224 Seiten stark.
Volksbuchhandlung.

Nachruf.
Am Mittwoch früh starb nach kurzem Krankenlager infolge Blutharung, unter langjähriger Pflege, der Fabrikarbeiter
Paul Nowak
in Bielefeld.
Eure seinem Andenken!
Die Beerdigung findet am Sonntag nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle in Bielefeld aus statt.
Verband d. Fabrikarbeiter.

Gestern, nachmittags 3 Uhr, verschied nach langem, in Geduld ertragenem Leiden, unsere liebe, gute Tochter und Schwester
Martha
im 19. Lebensjahre.
Dies zeigen, mit der Bitte um stille Teilnahme, tiefbetruert an
Franz Rabe und Familie.
Halle a. S., den 10. August, Jakobstr. 80.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt.

Viel Geld und Kerger ersparen Sie, wenn Sie sich nicht mehr um Ihre **Wäsche** zu kümmern brauchen.
Ein Urteil können Sie nur fällen, wenn Sie einen Versuch mit meiner **abwaschbaren Wäsche** gemacht haben.
Marke Z. ist das Originalfabrikat, wird viel nachgemacht, aber nicht erreicht.
Marke Z. ist nicht zu verwechseln mit der von Hausfrauen teils gehaltenen, oft sehr teuren und minderwertigen Ware.
Garantie für dauernd elegantes Aussehen, kein abblättern, waschfest und wasserdicht.

Wer sparen will, trägt meine **Dauerwäsche.**
Wer einmal **andere** versucht haben sollte, der verlasse **Marke Z.** und urteile dann.
C. Klappenbach, Gr. Ulrichstr. 41.
Herrnstr. 2674.
5% Rabatt. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Ich empfehle Ihnen meine besten **Molkerei-Butter**, 65 Stk. mit 5% Rabatt. **Eier** 80 95 Stk. u. mit 4 Eiern von L. M. Isny. **A. Kndusel.** 5 Güllen.

Anfang 8.15 Uhr. **Walhalla** Gewöhnliche Preise.
Der einzige wirklich populäre Operetten-Erfolg!
„Vielliebchen.“
Grosse Operette in 3 Akten von Rudolf Oesterreicher und Karl Lindau. Musik von Ludwig Engländer.

„Volkspark“
Burgstrasse 27.
Freitag den 11. August:
Grosses Vokal- und Instrumental-Konzert
verbunden mit
italienischer Nacht
ausgeführt vom gesamten **Arbeiter-Sänger-Chor** und von der Kapelle des Herrn Dir. Engelmann.
Bengalische Beleuchtung.

Metallarbeiter

Sonnabend, den 12. August, abends 8 1/2 Uhr, im Bahnhof-Restaurant zu Ammendorf:

Mitglieder-Versammlung.

Die Kollegen von Ammendorf und Umgegend werden ersucht, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen.
Die Verbandsleitung.

Sonntag, den 13. August, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab, im Wenzels Gasthof zu Wörmlitz:

Sommerfest

bestehend in Konzert, Preisstiefeln, Tombola und Kinderbelustigungen. Abends: Ball bis früh Nachm.: Tanztränzchen.

Sonntag, den 13. August, von nachmittags 3 1/2 Uhr ab, im „Gasthof zur Sonne“ in Nietleben:

Sommerfest

bestehend in Konzert, Preisstiefeln, Tombola und Kinderbelustigungen. — Abends: Ball bis früh.

Die Kollegen der vorgenannten Ortschaften laden die Salleschen Kollegen nebst ihren werten Angehörigen zu beiden Veranstaltungen freundlich ein, mit dem Verlangen, sich recht zahlreich daran zu beteiligen.
Die Komitees.

Möbeltransporte jeder Art befördert billig R. Weilmann, Berufsdr. 25. abends 8. Brunnenstr. 26, II.,

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands, Zahlstelle Halle a. S.
Bureau: Harz 42/43. :: Geöffnet von 11-1 und 5-8 Uhr. :: Telephon 2768.

Sonnabend den 12. August von abends 6 1/2 Uhr an findet im grossen Saale des „Volksparks“ unser

Sommer-Vergnügen

statt, bestehend in **Konzert und Ball sowie Belustigungen** für jung und alt. Eintrittskarten sind bei allen Hilfskassierern sowie am Abend des Festes bei allen Vorstandsmitgliedern zu haben. Einen zahlreichen Besuch erwartet **Die Ortsverwaltung.**

Nat Pinkerton, das Haus des Schreckens, — grösstes Detektiv-Drama der Gegenwart, — **Edison-Theater, Goethestr. 26.**

Glauchauer Ballsäle

Das Konzert am Freitag fällt aus und findet am **Sonnabend abend** bei vollbesetztem Orchester statt. **Fr. Sachse.**

Konsumverein für Bockwitz u. Umgegend (einger. Gen. mit beschr. Haftpl.)

General-Versammlung.

- Sonntag d. 20. August nachm. 3 1/2 Uhr im Hotel Herrmann: Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Bericht des Aufsichtsrats.
3. Genehmigung der Bilanz und Entlassung des Vorstandes.
4. Beschlußfassung über Beteiligung des Reingewinns.
5. Genehmigung der Gehaltsstaffel für den Vorstand.
6. Erhöhung der Tantieme für den Aufsichtsrat.
7. Erlaßnahme zweier Aufsichtsratsmitglieder.
8. Anträge nach § 32 des Statuts.
9. Genossenschaftsliste.
Zu zahlreichem Besuche ladet ein **Der Aufsichtsrat: Wilhelm Herz, Vorsitzender.**

Brauerei- u. Mühlenarbeiter-Verband
Zahlstelle Halle a. S.

Sommerfest,

bestehend aus **Preiskegeln, Preisschiessen** und **Kinderbelustigungen** usw.

Im großen Saal nachm.: **Kränzchen.** Abends: **Ball.** Hierzu ladet freundlich ein **Das Komitee.**

Photographie Benckert,

Gegründet 1856. 29 Gr. Ulrichstr. 29. Gegründet 1856. Preise für Glasbilder: 12 Bild 3.00 Mark, 12 Bild 4.50 Mark, 12 Cabinet 6.00 Mark, 12 Cabinet 8.00 Mark, 12 Bittoria 4.25 Mark, 12 Bittoria 5.75 Mark. in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.

Apollo-Theater.
Direction: Gustav Pöster.
Täglich abends 8.15 Uhr:
„Der Abenteurer“,
besetzt mit 2 Wägen in 2 Akten mit 4 Bildern von L. M. Isny.
Lori Wiegand, später im Crayby A. Hübener
mit pompöser Ausstattung an Kostüm u. Dekorationen.

Cairo im Zoo

13. August, letzter Sonntag.
Billiger Sonntag.
Den ganzen Tag über: Erwachsene 30 Pf., Kinder 20 Pf.

Frisch auf! Bitterfeld.

Sonntag den 13. August, abends 8 Uhr: **BALL mit freier Nacht.** Der Vorsitzende.

Achtung! Elsterwerda. Achtung!

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“ feiert am Sonntag d. 13. August im „Gasthof zur Sonne“ sein **dreißigjähriges Stiftungsfest.** Hierzu ladet die Arbeiterchaft von Elsterwerda und Umgegend höchlichst ein **Samstag 12 Uhr.**

Arbeiter-Turnverein Friesen, Sangerhausen.

Sonntag, den 13. August, von nachmittags 3 Uhr, in feintlichen Räumen der Bierhalle: **9 jähriges Stiftungsfest,** bestehend in Schauturnen, Konzert, Blumenversteigerung u. Ball. Zahlreicher Beteiligung seitens der Arbeiterchaft nicht entgegen.

Probieren und fordern Sie die Süsrahm-Margarine **Westfalkenkrone** mit Schokolade die Pflanzenbutter-Margarine **Schinken** die Pflanzenbutter-Margarine mit süsser Lippina tierischen Meyer-Ruhm Sahne verarbeitet. Sie wurden anerkannt, dass Sie in diesen mit vielen goldenen Medaillen, Oktober 1900 mit der Staatsmedaille, ausgezeichneten Fabrikaten einen vollwertigen Ersatz für Butter gefunden haben. **Süsrahm-Margarine- und Pflanzenbutter-Fabrik Hermann Meyer, Lippinghausen b. Nordf.** Fabrik-Direkt: Wilhelm Meyer, Bitterfeld, Bismarckstrasse 17.

Otto Bartelt, Hallorenstr. 1c, I. I.

Grosses Lager deutscher und englischer Stoffe. Zur Anfertigung feiner Herren-Garderobe nach Maß empfiehlt sich

Emalle-Schmörtöpfe in bester Qualität bei **C. F. Ritter,** Leipzigerstrasse 90.

Althee-Donbon, beides Bonbon gegen Husten und Belerret, nach alt. Rezept (feine Pflanzen) empfohlen Martin Müller, Geisstr. 61

Wegweiser für unsere einkaufenden Abonnenten.
Erscheint wöchentlich dreimal. **Unsere Lesern bei Bedarf zur Beachtung empfohlen.** Erscheint wöchentlich dreimal.

Abzahlungsgeschäfte M. Thiele, Göbenstr. 1, p.	Biscuits Oeisen Christina Glaser, Gr. Klausstr. 24. F. Lindenbahn, Königstr. 8.	Haus- und Küchengeräte K. Kuckenburg, Rannischestr. 12.	Kolonialwaren H. Ackermann, Mersburgerstr. 61. Franz Geysr, Gr. Brunnenstr. 32 p. C. Lange sen., Kl. Ulrichstr. 26. nur E. Weinhold, Kleiner Berlin 2. Lederhandlungen Herm. Schmidt, Geiststr. 23.	Schneiderlei-Bedarfsartikel F. C. Wissell, Marktplatz 11. L. Zengerling, Schulstr. 7.	Weiss-Woll-Engelkerie Franz Bausse, Lindenstr. 56.
Brauereien F. Günther, Halle a. S.	Fahrräder u. Nähmaschinen Henry Klepzig, Reilstr. 2. Osk. Wüstneck, L. Wuchererstr. 59.	Königkuchen, Zuckerwaren Friedrich Bock, Schmeisserstrasse 16.	Möbel-Magazine Grosse Hall. Tischlermstr. Ulrichstr. 59	Spezialität, Möbeltransport O. Kästner & Co., Brunowarte 36. Wilh. Müller, Brunnenstr. 53.	Kahn-Techniker Willy Meckel, Neu-Frontronda 16, O. Frohstagen, Bett.-Boin-Anst.
Bräuterei, Kohlen Richard Wolf, verlag. Königstr.	Fleischermeister, Wurstfabriken J. Kliestermann, Advokatenweg 27. Franz Kausse, Burgstr. 59.	Hüte und Mützen Friedrich Pilotzer, Geiststr. 23.	Photographische Ateliers nur Richard Schröder, Steinweg 17.	Uhren- u. Goldwaren Friedrich Hofmann, Klausstr. 23. Albert Mehncke, Gr. Steinstr. 62 A. Schäfer, Leipzigerstr. 92. A. Weiss, Kleinschmieden 6.	Zigarrenhandlungen F. Feldmann, Königstrasse 66. Schubert, William, Zigarren- und Schularikol, Leuchtturmstr. 15.
Brogen und Farben H. Eißler, Rannischestr. 2.	August Mangold, Mersburgerstrasse 105. Robert Schäfer, Königstr. Otto Ulbricht, Bäckerstrasse 1.	Kartentagen W. Schmeiß, Wuchererstr. 40.	Richard Schröder, Steinweg 17.	Weine u. Fruchtsäfte etc. M. Kade Nachf., Leipzigerstr. 98. Max Künzel, Magdeburgerstr. 53.	Ammendorf. Sanitäts-Drogerie, Inh.: Dr. Gumbel. Ammendorf Radewal Hallestr. 65. Hauptstr. 20. A. Hermann, Ubrmarcher. O. Frohstagen, Bett.-Boin-Anst. W. Witscher, Schulwaren.
Ein- u. Verkaufsgeschäfte F. Henzlike, Kl. Ulrichstr. 15.	Handleiterwagen-Fabriken Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94. Oskar Kutscher, Moritzkirchhof 10. Kasst Seilmann, Mersburgerstr. 10.	Kaufhäuser Leipzigerstr. 87. B. Etkan, Bekleidg.-Gegenstr. J. Art.	Schuhwaren C. Menge, Triltschstr. 1.		
F. Lindenbahn, Königstr. 8.		Kinderwagen Theodor Lühr, Leipzigerstr. 94.			

Die die Anzeigen erscheinend: Red. J. A. G. — Druck der Halle'sch. Genossenschafts-Druckerei. (E. G. u. H. G.) — Verleger: vorm. Aug. G. o. b. j. e. h. t. u. J. A. G. — Eigentümer: J. A. G.